



Mai/Juni/Juli 2016

lfd. Nr. 612

**Es war einmal, so fangen viele Märchen an
Aber dies ist kein Märchen, sondern eine wahre Begebenheit!**

Herr Armin Gille vom Geschichtsverein Eschweiler hält am 17. Mai 2016 bei uns den Vortrag "Mit der Tram durch Alt Eschweiler".

In dem Kundenmagazin der ASEAG habe ich passend zur Tram eine sehr amüsante Geschichte, bzw. eine wahre Begebenheit gefunden. Diese herzergreifende Geschichte ereignete sich nach dem 2. Weltkrieg, als Armut herrschte und alle einen Neuanfang finden mussten.

Eines Tages im Jahre 1949 fuhr der 46-jährige Straßenbahner Wilhelm Breuer die Öcher Talbot-Tram auf der Linie 35 mit den Zielen Wahlheim-Kornelimünster-Brand-Kaiserplatz-Elisenbrunnen-Ronheide. Auf der Rückfahrt von Wahlheim Richtung Aachen stoppte er schließlich an der Haltestelle "op d'r brand" (in Aachen-Brand). Die Fahrgäste stiegen betriebsam aus und ein. Als der Fahrgastwechsel beendet und Willi im Begriff war die Türen zu schließen, erblickte er etwas entfernt vor der Eingangstür eine unglückliche dreinschauende Frau, die an der einen Hand ein kleines Mädchen hielt und mit der anderen Hand einen Koffer umklammerte. Da sie keine Anstalten machte einzusteigen, rief Willi: "Mädchen, wo wellt ühr da hen?" (Mädchen, wo wollt ihr hin?). Darauf antwortete sie: „Wir müssen nach Aachen, ich habe aber kein Geld, um die Fahrt zu bezahlen.“ Auf die Gefahr hin, dass Willi seine Arbeitsstelle riskierte, rief er trotzdem: „Komm steij en, pack dich met et Keng henger mich op de Bank. (Komm steig ein, pack dich mit dem Kind hinter mir auf die Sitzbank). Zögernd stieg die Mutter mit ihrer Tochter in die Straßenbahn ein. Währenddessen flüsterte er ihr zu: "Wenn de Kontroll könt, saag eäfach, du bes ming Fräuche än et Kengche os Doochter." (Wenn die Kontrolleure kommen, sagst du, du bist meine Frau und das Kind ist unsere Tochter).

Nachdem sie ihn noch immer ungläubig anschaute, sagte er: "Dat weäd at jot jooeh, maach dich jeng Kopping." (Es wird schon gut gehen, mach dir keine Kopfschmerzen). Erleichtert setzte sie sich mit ihrer Tochter samt Koffer hinter den Fahrerplatz. An ihrem Zielort angekommen, bedanke sie sich glücklich und fragte ihn nach seinem Namen (wie sie später die Adresse von Willi herausfand, bleibt bis heute ein Rätsel).

Denn der gutherzige Tramfahrer Willi, der sie ja gerade in einer Talbot Straßenbahn chauffierte, ahnte nicht, dass das „Mäddche“ Frau Talbot höchstpersönlich war. Die Dankbarkeit von Frau Talbot war so nachhaltig und groß, dass der hilfsbereite Willi

zum anstehenden Weihnachtsfest von ihr einen Präsentkorb gefüllt mit Nahrungsmittel und Leckereien erhielt. Damit hatte sie wiederum ihm und seiner Familie in dieser entbehnungsreichen Nachkriegszeit das Weihnachtsfest 1949 erheblich verschönert. Dies sollte allerdings nicht das erste und letzte Weihnachten werden, an dem Frau Talbot ihm ihre Dankbarkeit ausdrückte. Denn fortan erhielt Willi alljährlich zu jedem Weihnachtsfest eine Aufmerksamkeit von ihr. Und dieser Dank sollte auch nicht nach ihrem Versterben enden. Denn sie bestimmte in ihrem Testament, dass Willi bis ans Lebensende jedes Jahr mit einem Weihnachtsgeschenk bedacht wurde.

Da Willi weit über 90 Jahre alt wurde, durfte er über 50 Jahre hinweg die schönen Früchte seiner kleinen, aber beherzten, unkomplizierten Tat der Nächstenliebe ernten.

Euer

Herbert Engels